Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 170. Sonnabend, den 23. Juli 1898. 9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Ein deutsch-russischer Tarifkrieg.

Ein Artikel der officiösen „St. Petersburger Zeitung“ hat mit einem Male die drohende Gefahr eines deutsch-russischen Tarifkrieges grell beleuchtet. Auf der einen Seite wird sogar schon gemeldet, daß seit dem 15. Juli die russischen Grenzzollämter in Folge directer Anweisung des Finanzministers Witte, auf mehrere Einfuhrartikel, nämlich auf Lederwaaren und Wäsche aus Celluloid, höhere Tarifsätze anwenden, die die Wirkung von Kampfzöllen haben. Officiös dagegen wird in allen der Regierung zu Gebote stehenden Organen die beruhigende Versicherung abgegeben, daß in unseren handelspolitischen Beziehungen zu Rußland noch keine ernste Wendung eingetreten sei. Da die Richtigkeit dieser Meldung vorläufig nicht zu controliren ist, auf alle Fälle aber die officiöse Darstellung stark an innerer Unwahrscheinlichkeit leidet, so dürfte es sich verlohnen, jene Umstände in Erinnerung zu bringen, auf Grund deren Rußland dazu gekommen ist, die loyale Durchführung der Handelsverträge seitens der deutschen Regierung zu bezweifeln.

§ 19 des deutsch-russischen Handelsvertrages setzt fest, daß Deutschland darauf verzichte, im inneren Eisenbahn-Verkehr für einheimisches Getreide größere Ermäßigungen zu gewähren, als für das russische Exportgetreide. Die russische Regierung hat nun Gründe, die beweisen, daß die deutsche Tarifpolitik diesen § 19 schon seit einiger Zeit verletzt habe. Die officiöse Presse bestreitet diesen Vorwurf und setzt dabei voraus, daß das Gedächtniß des deutschen Publikums in Tarifragen ein sehr kurzes ist. Schon Ende vorigen Jahres, am 13. December 1897, sind nun aber in Ostpreußen Ermäßigungen der Tarife für Getreide zur Anwendung gekommen, die den russischen Getreide-Export ganz bedeutend schädigen mußten. Der Zweck der damaligen Tarifermäßigung war dem Erfolg nach der, den ostpreußischen Grundbesitzern den Getreidetransport nach Königsberg möglichst zu verbilligen und sie auf dem Königsberger Markt mit Rußland concurrenzfähiger zu machen, dagegen umgekehrt dem russischen Getreide seinen Eingang nach Deutschland zu erschweren. Um nur ein Beispiel anzuführen, beträgt z. B. in Folge dieser Ermäßigung die Fracht für Getreide von Gumbinnen nach Königsberg = 107 Kilometer 40 Mark; die Fracht Gumbinnen-Wehlau = 39 Kilometer 34 Mark. Weiter stellt die „National-Zeitung“ fest, daß auf der für den russischen Export wichtigen Eisenbahnstrecke zwischen Königsberg und Danzig die deutschen Frachttarife für einheimisches Getreide niedriger seien als für russisches. In dem Schlußprotocoll zu Artikel 19 des Vertrages heißt es außerdem noch: „Die vertragschließenden Theile werden einander im Eisenbahn-Tarifwesen, insbesondere durch Herstellung directer Frachttarife, thunlichst unterstützen, namentlich sollen solche directen Frachttarife nach den deutschen Häfen Danzig (Neufahrwasser), Königsberg (Pillau) und Memel zur Vermittelung sowohl der Ausfuhr als der Einfuhr nach Rußland, den Bedürfnissen des Handels entsprechend, eingeführt werden.“ Solche directen Frachttarife sind aber von der deutschen Regierung bis jetzt verweigert worden. Erst seitdem der Drohartikel der offiziösen „St. Petersburger Zeitung“ erschienen ist, besann sich die deutsche Regierung eines anderen. Am 15. Juli wußten officiöse Organe plötzlich zu melden, daß die betheiligten Eisenbahnverwaltungen über die Einführung regelrecht gebildeter directer Getreide-Frachtsätze von russischen nach deutschen Binnenstationen verhandelt haben, und die preußischen Eisenbahn-Directionen bereits vor Wochen ermächtigt seien, den Anträgen der russischen Eisenbahnen grundsätzlich zuzustimmen. Diese plötzliche Zustimmung ist nichts Anderes, als ein ängstlicher Rückzug vor den Folgen der bisherigen Weigerung, solche directen Getreidetarife zuzugestehen. Denn noch zu Anfang dieses Jahres hat der preußische Eisenbahnminister die von der russischen Regierung vorgeschlagene Anwendung der directen Frachtsätze für russisches Getreide von der Ursprungsstation nach Memel, Königsberg und Danzig kurzer Hand abgelehnt.

Daß Rußland durch die bisherige Weigerung in eine gereizte Stimmung versetzt wurde, kann nicht verwundern. Kamen doch noch andere Erschwerungen des russischen Handels hinzu, so das Verbot der Einfuhr russischer Schweine, so die Maßregeln zur Verhütung der Geflügelcholera durch die russischen Gänse. Ja selbst die zollfreie Einfuhr von Mehl, Graupen und Backwaaren in kleinen Mengen seitens der Grenzbevölkerung war im höchsten Grade bedroht.

Ganz richtig nennt das officiöse Organ der russischen Regierung diese Maßregeln Erfolge einer ungesetzlichen Wühlerei seitens einer verschwindenden Minorität des deutschen Volkes gegen den russischen Handelsvertrag. Die deutsche Regierung war zu nachgiebig und ist mit agrarisch gesinnten Elementen zu sehr durchsetzt, um diesen Wühlereien den nöthigen Widerstand zu leisten. Nun ist es die russische Regierung, die gegen die preußischen Junker Front macht. Sie wurde dieser Wühlereien überdrüssig und geht ihrerseits gegen Deutschland vor. Den Anlaß bot das neuerliche Vorgehen des preußischen Landwirthschaftsministers, der versuchte, durch ein neues Mittel die russische Einfuhr weiter zu beschränken. Die deutsche Regierung hat nämlich vom 15. Juli ab angeordnet, „das heerdenweis stattfindende Hinübertreiben von Geflügel über die preußischen Grenzen“ nicht mehr zu gestatten. Vielmehr dürfte Geflügel fortan nur in Waggons, gedeckten Wagen oder Fuhrwerken, aus denen nichts von der Packung herausfallen könnte, eingeführt werden. Durch diese Maßregel wird der Transport russischer Gänse derart vertheuert, daß jene russischen Bauern, die Gänse aufziehen und mästen, kein Geschäft mehr mit deutschen Händlern machen können, d. h. die Maßregel kommt einem Verbot der Einfuhr russischer Gänse gleich.

Das ist eine kurze Darstellung jener Maßregeln, die zum Schaden der deutschen Consumenten, sowie der kleineren landwirthschaftlichen Betriebe und zum Vortheil des Agrarierthums gegen die russische Einfuhr unternommen worden sind, Maßregeln, von denen das officiöse Petersburger Organ als von ungesetzlichen Wühlereien gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag spricht. Und in der That wird man bei unbefangener Prüfung nicht umhin können, zuzugestehen, daß, wenn die vorgegen Zwistigkeiten sich zu einem wirklichen deutsch-russischen Tarifkrieg zuspitzen sollten, unsere von den Agrariern geradezu abhängige Regierung die volle Verantwortung für den daraus erwachsenden Schaden treffen würde. Uebrigens scheint man bereits in unseren Regierungskreisen zu der Einsicht zu gelangen, daß man sich im Unrecht befinde, denn der „Reichsanzeiger“ hat, wie bereits mitgetheilt, eine Nachtragsverordnung des Regierungspräsidenten von Oppeln bekannt gegeben, wonach das Treiben von Gänsen aus Rußland wenigstens auf der Wegstrecke von den Grenzübergängen bei Zawisna, Kreis Rosenberg OS., und Herby, Kreis Lublinitz, bis zu den Bahnhöfen in Landsberg bezw. Herby gestattet wird.

Eine Geflügelverordnung hat jetzt auch der Regierungspräsident von Gumbinnen erlassen. Das Treiben von Handelsgeflügel zu anderen als zu Weidezwecken wird darin verboten. Keine Anwendung aber — und dies ist bei den gegenwärtigen deutsch-russischen Grenzstreitigkeiten bemerkenswerth — soll dies Treibverbot finden: 1. auf diejenigen Gänsetransporte, welche von der russischen Grenze direct zur Verladung nach dem Bahnhof Prostken getrieben werden. 2. In Sydtkuhnen auf dem Transport von Gänsen zwischen den Eisenbahnstationen Kibarty und Sydtkuhnen einerseits und den in Sydtkuhnen errichteten Gänsebuchten, welche zur vorübergehenden Aufnahme der mit der Bahn ankommenden Gänse bestimmt sind, andererseits.

Also ein Anfang zur Besserung ist gemacht.

Boykottirung mißliebiger Zeitschriften. Der „Simplicissimus“, die bekannte humoristische Zeitschrift, ist, wie bereits gemeldet, neuerdings auf den preußischen Eisenbahnen verboten worden. Die Redaction des Blattes schreibt hierzu: Wozu sind die Eisenbahnen eigentlich da? Um die Menschen sicher und schnell von einem Orte zum andern zu befördern — oder lösen wir eine Fahrkarte, damit die preußische Eisenbahn-Verwaltung während der Dauer dieser Fahrt unser geistiges Wohl in Obhut nimmt? Ist die Eisenbahn eine großartige Verkehrs-Einrichtung oder eine Riesen-Kinderbewahranstalt mit tausend Filialen im ganzen Land? Ist es nicht köstlich zu hören, daß einem erwachsenen preußischen Unterthanen so etwas auf seinem Eigenthum geboten wird? Denn wem gehört eigentlich die preußische Eisenbahn? Den preußischen Behörden, oder dem preußischen Volk? Soll denn die Eisenbahn bestimmen, welche Litteratur und besonders welche Tageslitteratur hier in Deutschland gedeihen soll, und werden im preußischen Eisenbahnministerium Berlin die Befehle dafür ertheilt, welche Richtung und Entwickelung die illustrative Kunst zu nehmen und welche Aufgaben sie zu erfüllen hat? Welche Vorbedingungen, welche Bildung haben denn die Eisenbahnbehörden, um in unser Kunst- und Geistesleben regulirend einzugreifen? Wenn schon eine Controle sein muß, so haben wir in Deutschland doch andere und dazu besser befähigte Leute, wie Verwaltungsbeamte der Eisenbahn. Wen glaubt man eigentlich mit einer solchen Verfügung zu treffen? Den Simplicissimus? Nein! Der steht, Gott sei Dank, fester auf seinen Beinen, als wie ein preußischer Staatsminister. Oder den Geist dieses Blattes etwa? Hätte man an maßgebender Stelle von diesem Geiste nur einen Hauch verspürt, so hätte das königl. Eisenbahnministerium durch seine gewaltsame Action nicht den besten Guano geliefert für eine so freie Pflanze wie den Simplicissimus. Gerade dieses Eingreifen der Eisenbahnbehörden beweist ja, wie nothwendig die Hiebe des Simplicissimus sind, die — das darf nicht vergessen werden — unter dem Beifall von Hunderttausenden und nicht der Schlechtesten im deutschen Vaterlande wöchentlich ausgetheilt werden. — Wäre es nicht so, so wären wir Deutschen kein gesundes Volk.

Ausnahmebestimmungen gegen die socialdemokratische Literatur und Presse bestehen für die von den staatlichen Eisenbahn-Directionen abhängigen Bahnhofs-Buchhandlungen schon seit langen Jahren. Das ist ein Zustand, den die

---

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Rosé.

(In Buchform erschienen bei J. Gnadenfeld & Co., Berlin.)

91) Nachdruck verboten.

Bei der Oper und bei der Börse stand regungslos im Halbdunkel eine dreifache Wagenreihe, und auf das Geschirr fielen zuweilen lebhafte Lichtreflexe durch den Schein einer Laterne oder das Funkeln einer versilberten Gebißstange. Jeden Augenblick erschollen die Rufe der Livreediener des Geschäfts, und ein Fiaker setzte sich in Bewegung oder eine Equipage kam vorgefahren, nahm ihre Herrschaft auf und entfernte sich dann mit dumpfem Rollen.

Die Reihen verminderten sich nun, sechs Wagen rollten heran, einer neben dem andern, und zwischen dem Zuschlagen der Wagenthüren und dem Klatschen der Peitschen vernahm man den summenden Lärm der Fußgänger, die sich zwischen den Wagen bewegten.

Es war ein ununterbrochenes Ausströmen, ein Ausstrahlen der Kundschaft, die nach allen vier Himmelsgegenden in die Stadt entführt wurde und das große Waarenhaus mit dem Brausen einer geöffneten Schleuse leerte.

Dabei erstrahlten die Dächer des „Glück der Damen“, die großen Goldbuchstaben der Inschriften, die in der Luft flatternden Fahnen im Widerschein der untergehenden Sonne, und sie erschienen so riesig in dieser indirecten Beleuchtung, daß sie an das Ungethüm auf den Bildern der Reklame-Anzeigen erinnerten, das seine unablässig sich vermehrenden Flügel über alle Stadttheile bis zu den fernsten Gehölzen der Bannmeile ausbreitete.

Und in der stillen Heiterkeit des Abends entschlief die Seele von Paris, in einem warmen, süßen Hauch dahinsterbend, und umfing noch mit schmeichelndem Kosen die letzten Wagen, die die Straße dahinrollten, in der sich allmählich die Menge verlief, und die nun die Nacht in ihr Dunkel hüllte . . .

Mouret, der wie geistesabwesend hinausgestarrt hatte, fühlte, daß etwas Großes in ihm vorging; und in dem Gefühl des Triumphes, der seinen Körper erbeben machte, Angesichts dieses eroberten Paris und der unterworfenen Frauenwelt empfand er eine plötzliche Anwandlung von Schwäche, ein Erschlaffen seiner Willenskraft, die nun ihn selbst einer höheren Gewalt unterthan machte.

Es war ein unerklärliches Sehnen, besiegt zu werden, mitten in seinem Siegeslauf, die Unvernunft eines Kriegshelden, der sich am Morgen nach seinem Sieg der Laune eines Kindes fügt . . .

Er, der seit Monaten gegen seine Leidenschaft ankämpfte, der noch an diesem Morgen sich geschworen, sie zu unterdrücken, er erlag nun plötzlich, von einem Schwindel erfaßt, indem er sich glücklich fühlte, etwas thun zu können, was er für eine Thorheit hielt.

Sein so schnell gefaßter Entschluß hatte von Minute zu Minute so an Entschiedenheit gewonnen, daß ihm in der Welt nichts Anderes mehr als nützlich und nothwendig erschien . . .

Nachdem die letzte Mittagstafel vorbei war, wartete er in seinem Arbeitszimmer.

Zitternd wie ein junger Mann, der sein Glück versuchen will, konnte er nicht ruhig auf einer Stelle bleiben, er ging unaufhörlich zur Thür zurück, um dem Geräusch zu lauschen, das aus den Verkaufsräumen herausdrang, wo die Commis, bis an die Schultern in dem durch den Verkauf entstandenen Wirrwarr steckend, mit dem Einordnen der Waaren beschäftigt waren.

Bei jedem Schritt, den er vernahm, zuckte er zusammen.

Doch nun fuhr er empor und stürzte nach der Thür, denn er hatte aus der Ferne ein dumpfes Gemurmel vernommen, das immer mehr anwuchs.

Das war ein Zeichen, daß Lhomme mit der Tageseinnahme langsam herankam.

Heute wog sie so schwer, es gab so viel Kupfer und Silber unter der Einnahme, daß er sich von zwei Ladendienern begleiten ließ.

Hinter ihm gingen Joseph und einer seiner Collegen gebückt unter den Säcken, die sie trugen, riesigen Säcken, die sie wie Mehlsäcke auf den Schultern trugen, während er, vorwärtsschreitend, die Banknoten und das Gold trug, ein mit Banknoten vollgepfropftes Portefeuille und zwei um den Hals gehängte Geldtaschen, deren Gewicht seinen Körper nach rechts zog, nach der Seite, an der ihm der Arm fehlte.

Langsam kam er, mit Schweiß bedeckt und pustend, durch die Geschäftsräume daher, in denen sich die Aufregung unter den Verkäufern beständig steigerte.

Die Handschuh- und Seidenverkäufer hatten sich lachend erboten, ihm seine Last abzunehmen; in der Tuch- und Wollwaaren-Abtheilung begleitete man ihn mit dem Wunsche, er möchte einen Fehltritt thun, daß das Gold nach allen Himmelsgegenden ausgestreut würde.

Dann hatte er die Treppe emporsteigen, über eine der fliegenden Brücken schreiten, nochmals steigen und in einen der Gänge einbiegen müssen, wo ihm aus den Abtheilungen für Weißwaaren, Wirkwaaren und Posamenten staunende Blicke folgten und man über dieses gleichsam durch die Luft wandelnde Vermögen in Entzücken gerieth.

Im ersten Stock hatten sich bei den Confectionen, den Parfumerien, den Spitzen, den Shawls die Verkäufer ehrfurchtsvoll in Reih und Glied aufgestellt, wie beim Nahen einer Procession.

Von Zeit zu Zeit erhob sich ein Beifallssturm, entstand ein Lärm, als ob das Volk das goldene Kalb begrüßte.

Mouret hatte indessen die Thüre geöffnet.

Lhomme erschien, gefolgt von den beiden Ladendienern, die unter ihrer Last wankten.

Ganz außer Athem, vermochte er doch noch zu rufen:

— Eine Million zweihundertsiebenundvierzig Francs, fünfundneunzig Centimes!

Endlich war die Million erreicht, die an einem Tage eingenommene Million, die Zahl, von der Mouret so lang geträumt hatte!

Doch er machte eine zornige Geberde und sagte ungeduldig mit der enttäuschten Miene eines Menschen, der sich in seiner Erwartung durch einen ungelegenen Besuch getäuscht sieht:

— Eine Million! Nun gut, legen Sie es dorthin!

Lhomme wußte, daß er es liebte, große Einnahmen auf

bürgerliche Presse mit recht wenigen Ausnahmen gelobt und ganz in der Ordnung gefunden hat, theils aus verbohrtem Parteihaß, theils wohl auch aus Freude darüber, an einer beachtenswerthen Stelle die empfindliche socialdemokratische „Concurrenz" los zu sein.

Die preußische Staatskunst besteht ja seit beträchtlicher Zeit darin, in kleinen Dingen Großes zu leisten und in großen Dingen Kleines. So haben denn die königlichen Eisenbahn-Directionen Befehl erhalten, die Censurbefugnisse, die sie sich anmaßen, nicht allein auf die socialdemokratische Presse zu beschränken.

Vom Zollkrieg.

Die russischen Zollmaßnahmen sollen, wie der „Köln. Ztg." aus Petersburg vom Freitag berichtet wird, jedenfalls nicht vor dem 29. Juli in Kraft treten.

Nach der „Münchener Allg. Ztg." wird baldmöglichst eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden, in der über die Frage der Einfuhr bezw. des Treibens russischer Gänse berathen werden soll. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß hierbei eine Revision des bestehenden Einfuhrverbots nach Maßgabe der neuerdings von dem Regierungspräsidium zu Oppeln angeordneten Auffassung der Grenze an zwei Stellen vorgenommen wird. — Diese Andeutung läßt die Möglichkeit zu, daß die Gänseeinfuhr eine grundsätzliche Neuordnung erfahren soll.

Die „Polit.-Pol. Corresp." deutet an, daß der Landwirthschaftsminister von Hammerstein auf eigene Hand die Verordnung über das Gänsetreiben erlassen und nicht im Einverständniß mit dem Ministerpräsidenten gehandelt habe. Sie schreibt: „Es wird voraussichtlich Vorkehrung dagegen getroffen werden, daß Verordnungen von Seiten eines einzelnen Ministers erlassen werden können, die die internationalen Beziehungen berühren." Wie der „Hamb. Corr." in Erinnerung bringt, ist es übrigens nicht das erste Mal, daß Minister von Hammerstein, um den Agrariern einen Gefallen zu erweisen, sich in der Gänsefrage zu weit vorgewagt hat; es sei nur an den Versuch vom Sommer 1897 erinnert, die russischen Gänse einer achttägigen Quarantäne an der Grenze zu unterwerfen, der alsbald aufgegeben werden mußte. Der Minister erklärte damals im Abgeordnetenhause, die Anordnung sei in Folge eines Mißverständnisses seiner Anweisung an die ausführenden Behörden ergangen. Nach der „Berl. Corresp." hat der Landwirthschaftsminister in seinem Erlaß vom 11. Juni die Regierungspräsidenten allgemein ermächtigt, von dem Verbot des Gänsetreibens zur Vermeidung unnöthiger Härten Ausnahmen für solche Fälle zuzulassen, in denen Geflügeltransporte auf dem Fußmarsche stattfinden könnten, ohne daß gefährliche Berührungen zu befürchten seien. Die Regierungspräsidenten haben die Bewilligung der hiernach zulässigen Ausnahmen theils der eigenen Entscheidung vorbehalten, theils den Landräthen übertragen.

Conservative und Wahlrecht.

Die Kreuzzeitung bittet es sich höflichst aus, daß man die Conservativen mit gleichem Maße messe wie die anderen Parteien. Sie demonstrirt gleich, wie sie sich vorstellt, wie mit gleichem Maße gemessen wird. Wenn die conservative Presse, meint sie, das bestehende Reichstagswahlrecht kritisiere, so thue sie nur dasselbe, was die Radikalen auch gethan hätten. Die radikale Linke bringe ja in jeder Reichstagssession Anträge auf Abänderung des Reichstagswahlrechts ein. Das verschweigt das Blatt freilich, daß die Conservativen eine Beschneidung und Verkümmerung des Wahlrechts anstreben, während die radikale Linke mit ihren Anträgen das Recht sichern und ausbauen will.

Ein hartnäckiges Zeugnißzwangs-Verfahren wendet die Staatsanwaltschaft in Magdeburg gegen die Redaction der dort erscheinenden antisemitischen Zeitung „Sachsenschau" an. Vor Jahr und Tag brachte das Blatt einen Artikel, der die Besoldungsverhältnisse der Magdeburger Lehrerschaft kritisirte. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, und da der Staatsanwalt der Meinung war, daß die betreffenden grundlegenden Mittheilungen nur von betheiligten Kreisen ausgegangen sein könnten, wurde der damalige verantwortliche Redacteur, Herr Faßhauer, citirt. Herr Faßhauer that das, was seine moralische Pflicht war, er verweigerte jegliche Auskunft und wurde infolgedessen in Zwangshaft genommen, die man ihn in vollem Umfange, 6 Monate lang auskosten ließ. Vor Kurzem wurde Herr Faßhauer aus der Haft entlassen, und nun ist man an den Redacteur Herrn Kreutz herangetreten. Aber auch dieser verweigerte jegliche Auskunft. Darauf wurde nun auch Herr Kreutz in Zwangshaft genommen, die er wahrscheinlich auch bis zur Neige kennen zu lernen Gelegenheit haben soll. Dieser Fall beweist wiederum, wie dringend nothwendig eine Reform des Preßgesetzes geworden ist.

Die antisemitische Presse erregt sich sehr — und mit Recht — über diese Angelegenheit. Bezeichnend ist nur, daß diese Presse erst dann in Zorn zu gerathen scheint, wenn behördliche Beschwerungen sie selbst treffen. So lange davon nur andere Leute, insbesondere die Socialdemokraten, betroffen werden, läßt es sie sehr kühl. Die Folge hiervon ist aber, daß schließlich auch die „Staatserhaltenden" selbst einmal mit leiden müssen. —

In der Thomasmehlfrage haben die Erörterungen über die Manipulationen des Bundes der Landwirthe bei Schröpfung der Mitglieder zu Gunsten der Bundeskasse wenigstens den Erfolg gehabt, daß die landwirthschaftlich-technische Abtheilung des Bundes in ihrer Aufforderung an die Mitglieder, die Düngemittel zur Herbstbestellung zu beziehen, jetzt folgenden Passus angenommen hat: „Wir machen unsere Mitglieder ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir für unsere Vermittelung, bezw. bei unseren Verkäufen einen Rabatt bezw. Provisionsbetrag der Kasse des Bundes überweisen". — Diejenigen Mitglieder des Bundes der Landwirthe, die nun noch ihre Düngemittel durch den Bund beziehen, wissen also genau, daß sie, wenn sie sich an den Bund wenden, Thomasmehl und Kainit und die anderen landwirthschaftlichen Bedarfsartikel zu theureren Preisen zu Gunsten der Bundeskasse bezahlen müssen als beim Bezug durch den Händler oder durch eine andere landwirthschaftliche Verkaufsstelle. Wenn sie trotzdem dem Bunde der Landwirthe ihre Kundschaft nicht entziehen, so ist es ihre Sache. Bisher aber schröpfte der Bund der Landwirthe die ihm vertrauensvoll ihre Lieferungen übertragenden Mitglieder zu Gunsten der Bundeskasse ohne ihr Wissen und in nicht seltenen Fällen gewiß auch ohne ihren Willen. Darin eben lag das Verwerfliche in den Manipulationen des Bundes.

Zwischen den Agrariern und den Schlächtermeistern, die durch die Beschränkung der Vieheinfuhr in eine immer schwierigere Situation gerathen, herrscht bitterer Streit. Die Schlächter fordern mit Recht die Oeffnung der Grenzen, weil die deutsche Landwirthschaft den Fleischbedarf des Marktes nicht zu decken vermöge, die Agrarier aber behaupten, die Vieheinfuhr werde nur den Großviehhändlern zu Gute kommen. Die „Deutsche Tagesztg." schrieb dieser Tage noch: „Die Fleischer sollten sich doch von den Großviehhändlern nicht allzu sehr hinter's Licht führen lassen", und zornig erwidert die „Allgem. Fleischerztg.": „Ja, glaubt denn das genannte Blatt, daß es möglich ist, daß die Großviehhändler (wo sind dieselben?) die Fleischer hinter's Licht führen könnten? Wahrlich, etwas Dümmeres ist selten von der „D. Tagesztg." geleistet worden, als hier geschehen ist."

Das ist richtig. Die deutsche Viehzucht ist in der That allein nicht im Stande, die wachsende Bevölkerung Deutschlands genügend mit Fleischnahrung zu versorgen. Die hohen Fleischpreise sind bereits zu einer schweren Calamität geworden, die äußerst ungünstig auf die Ernährung weiter Volkskreise einwirkt.

Wegen Begünstigung der Socialdemokratie ist gegen einen Landgerichtsrath ein Disciplinarverfahren eingeleitet worden. Aus der bayrischen Pfalz wird gemeldet: Nach unwidersprochen gebliebenen Berichten hatte bei der Reichstags-Stichwahl Landgerichtsrath Feldbausch in öffentlicher Versammlung in Frankenthal zur Stimmabgabe für den socialdemokratischen Candidaten Ehrhart aufgefordert. Darüber regten sich unsere „nationalen" Kreise ganz gewaltig auf, und der „Mißethäter" wurde weidlich in ihrer Presse herumgezerrt. Nun scheint das nächste Ziel erreicht zu sein, denn es ist gegen den inzwischen von Frankenthal nach Landau versetzten Landgerichtsrath Feldbausch die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden.

Die politische Meinungsfreiheit der Beamten soll bis auf den letzten Stumpf ausgerottet werden. Nicht einmal in der Stichwahl darf ein Beamter von zwei „Uebeln" das ihm kleiner erscheinende empfehlen. Und da wundert man sich, wenn dieses Zwangssystem schließlich Erbitterung und Groll unter die Beamten trägt. Die Früchte dieser staatsretterischen Methode werden der Reaction nicht gut schmecken.

Ein Congreß polnischer Aerzte und Naturforscher sollte in Posen stattfinden. Der dortige Polizeipräsident verbot die Theilnahme von Ausländern an diesem Congresse. Die beim Minister des Innern hiergegen eingelegte Beschwerde ist jetzt zurückgewiesen worden. Wir meinen, daß durch derartige Polizeimaßnahmen das „friedliche Zusammenleben der beiden Nationalitäten" ganz und gar nicht gefördert, sondern geschädigt wird. —

Kleine politische Nachrichten.

Zur Boykottirung mißliebiger Zeitschriften. In Ergänzung der Mittheilung, daß der „Simplicissimus" vom buchhändlerischen Vertrieb auf den preußischen Staatsbahnhöfen infolge behördlicher Anordnung ausgeschlossen ist, wird aus Berlin angegeben, daß auch die „Zukunft" und das „Narrenschiff" demselben Schicksal verfallen sind. — Die National-Socialen halten ihren diesjährigen Delegirtentag vom 2. bis 5. October in Darmstadt ab. — Die Hagener Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen Mellage, bekannt aus dem Aachener Alexianerproceß, wegen Beleidigung des Iserlohner Bürgermeisters eingestellt. Mellage hatte öffentlich erklärt und unter Beweis gestellt, daß der Bürgermeister die Stadt Iserlohn beim Bau einer neuen Gasfabrik um 100 000 Mark übervortheilen wollte.

Ausland.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Hartnäckigkeit oder muthlose Ohnmacht, in der die spanische Regierung trotz der schweren Niederlagen, trotz der Kampfunfähigkeit Spaniens sich sperrt, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, hat die Wirkung erzeugt, die man erwarten mußte. Die großen Erfolge der amerikanischen Flotte haben dem Jingoismus den Uebermuth gewaltig angefeuert, und die chauvinistische amerikanische Presse arbeitet mit allen Mitteln, um die Eroberungslust der Yankees wachzurufen. Deutlich erkennt man dies aus den New-Yorker Depeschen, die von sehr ausschweifenden Eroberungs- und Kriegsplänen der Amerikaner erzählen. Besitzergreifung von Portorico, Herrschaft über das Caraibische Meer und den zu erbauenden Panamacanal: Das klingt freilich anders als die Parole von der Befreiung der westindischen Inseln vom spanischen Joch, mit der die Amerikaner in den Krieg gezogen sind. Aber, es zeigt zugleich deutlich, daß je länger die spanische Regierung den Frieden hinausschiebt, dieser für Spanien um so verlustreicher werden muß. Und die Drohung, Herr Miles wolle nach Besiegung Portoricos mit einem Landungsheere nach Spanien hinüber, braucht die Spanier gewiß nicht zu erschrecken. Ein Landkrieg in Spanien wäre ein etwas zu gefährliches Abenteuer, bei dem die Lorbeeren von Santiago schnell bleichen könnten, ganz abgesehen davon, daß es undenkbar scheint, wieso Amerika das für eine solche Unternehmung erforderliche große Heer und die entsprechenden Transportfahrzeuge herbeischaffen könnte. Um so gefährlicher kann die amerikanische Flotte den spanischen Seeplätzen werden. Die spanische Regierung sucht sich möglichst zu entlasten, indem sie die Verantwortung für die Uebergabe Santiagos ablehnt. Sie wird damit wohl kaum die erwünschte Wirkung erzielen, und wenn die amerikanischen Schiffe in Sicht der spanischen Häfen erscheinen sollten, dürften auch die Gewaltmaßregeln, mit denen sie jetzt noch mühsam den Ausbruch von großen Aufständen niederhält, ihre Kraft versagen.

Vom Kriegsschauplatze wird berichtet: Die Beschießung von Manzanillo setzen die Amerikaner fort. Am Donnerstag theilten sich die vor Manzanillo liegenden amerikanischen Kriegsschiffe. Fünf von ihnen beschossen den Signalthurm auf dem Cap de Cruz und verursachten einigen Schaden.

Die cubanischen Insurgenten wollen sich von den Amerikanern trennen und unabhängig von diesen den Kampf weiter führen. Die Beziehungen zwischen den amerikanischen Soldaten und den cubanischen Truppen Garcia's sind immer gespannter, fast feindselig geworden.

Die Beförderung der spanischen Truppen, die sich in Santiago ergeben haben, nach Spanien wird nach New-Yorker Berichten jedenfalls eine Verzögerung erleiden. Da große Vorsicht geübt werden muß, damit nicht Gelbfieberkranke an Bord der Schiffe gebracht werden, wird man wahrscheinlich die strengsten sanitären Maßregeln im spanischen Lager treffen müssen.

Porto Rico wollen die Amerikaner für alle Fälle in Besitz nehmen und behaupten. Eine halbamtliche Mittheilung aus Washington besagt, Porto Rico werde von den Vereinigten Staaten behalten werden. Man hätte schon lange beschlossen, die Insel, wenn sie einmal in Besitz genommen, nicht wieder herauszugeben. Der Besitz Porto Ricos werde die Vereinigten Staaten zum Theil für die großen anläßlich des Krieges gemachten Aufwendungen entschädigen. Hinsichtlich der Philippinen hätte man sich noch nicht über die zu befolgende Politik schlüssig gemacht; dieselbe hänge von

---

seinem Schreibtisch aufgehäuft zu sehen, bevor man sie an die Hauptkasse ablieferte.

Die Million bedeckte den Schreibtisch, zerknitterte die Papiere, verschüttete beinahe die Tinte; Gold, Silber, Kupfer rollte aus den Säcken und bildete einen großen Haufen, den Haufen der heutigen Brutto-Einnahme, wie sie soeben noch warm aus den Händen der Käufer kam.

Während der Kassirer sich, mißgestimmt durch die Gleichgiltigkeit des Chefs, zurückzog, trat Bourdoncle ein und rief vergnügt:

— Ha! Nun haben wir sie, diesmal ... Sie ist erreicht, die Million!

Doch er bemerkte die fieberhafte Aufregung Mourets, errieth, was in ihm vorging, und wurde ruhiger.

Aus seinen Blicken sprach heimliche Freude.

Nach kurzem Schweigen fragte er:

— Sie haben sich entschieden, nicht wahr? Mein Gott! Ich stimme Ihnen ganz bei.

Da trat Mouret plötzlich vor ihn hin und rief mit schrecklicher Stimme:

— Sagen Sie doch, mein Lieber, worüber freuen Sie sich so? ... Nicht wahr, Sie glauben, ich sei nun ein todter Mann, und Ihnen wachse der Muth. Hüten Sie sich! Ich lasse mich nicht verschlingen! Ich nicht!

Ganz außer Fassung gebracht durch den ungestümen Angriff dieses verteufelten Menschen, der Alles errieth, stammelte Bourdoncle:

— Was denn? Sie scherzen wohl? Ich, der Sie so bewundert?

— Lügen Sie nicht! fuhr Mouret heftiger fort. Hören Sie, wir waren dumm, als wir an dem Aberglauben festhielten, eine Heirath würde uns verderblich werden ... Ist sie nicht vielmehr eine heilige Nothwendigkeit, die Kraft und Ordnung in das Leben bringt? ... Nun denn, ja, mein Lieber, ich heirathe, und ich setze Euch Alle vor die Thür, wenn Ihr es wagt, Euch zu rühren. Wahrhaftig, Sie werden wie jeder Andere an die Kasse gehen, Bourdoncle!

Mit einer Handbewegung bedeutete er ihm, daß er gehen könne.

Bourdoncle fühlte sich verurtheilt, wie weggefegt durch diesen Sieg der Frau.

Er ging.

Denise trat soeben ein, und er verneigte sich tief vor ihr.

Er hatte völlig den Kopf verloren.

— Endlich kommen Sie! sagte Mouret sanft.

Denise war blaß vor Aufregung.

Sie hatte soeben einen letzten Kummer erfahren, Deloche hatte ihr seine Entlassung mitgetheilt; und als sie versucht, ihn zurückzuhalten, und sich erboten, zu seinen Gunsten zu sprechen, hatte er es abgelehnt.

Wozu sollte er bleiben? Wozu glücklichen Menschen im Wege stehen?

Denise hatte ihm ein schmerzliches Lebewohl gesagt, gerührt durch seine Thränen.

Hoffte sie nicht selbst, zu vergessen? Alles ging zu Ende, sie wünschte nur noch, bei ihrer erschöpften Kraft den Muth zur Trennung zu finden.

In einigen Minuten konnte sie, wenn sie ihr Herz zu bezwingen wußte, allein sein und im Stillen weinen.

— Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Mouret, sagte sie in ihrer ruhigen Weise. Ich wäre übrigens selbst gekommen, um Ihnen für all Ihre Güte zu danken.

— Sie sind immer noch entschlossen, uns zu verlassen? fragte Mouret, und seine Stimme zitterte.

— Ja, Herr Mouret, es muß sein.

Da ergriff er ihre Hände, und nachdem er so lang eine künstliche Kälte zur Schau getragen, kam nun seine Zärtlichkeit ungestüm zum Ausdruck:

— Und wenn ich Sie heirathen wollte, Denise, würden Sie auch noch fortgehen?

Doch sie hatte ihm die Hände entzogen und wand sich wie unter einem heftigen Schmerz.

— O, Herr Mouret, ich bitte Sie, schweigen Sie! O, bereiten Sie mir nicht noch mehr Schmerz! ... Ich kann nicht! Ich kann nicht! ... Gott ist mein Zeuge, daß ich fortgehe, um ein solches Unglück zu verhüten!

Sie fuhr fort, sich in abgerissenen Sätzen zu vertheidigen.

Hatte sie durch das Geklatsch im Hause nicht schon genug gelitten? Wollte er denn, daß sie in den Augen der Anderen und auch in den seinen als eine Dirne erschiene?

Nein, nein! Sie würde die Kraft haben, ihn von einer solchen Dummheit abzuhalten.

Schmerzlich bewegt hörte er ihr zu und wiederholte in leidenschaftlichem Ton:

— Ich will es aber ... ich will es ...

— Nein, es ist unmöglich! ... Und meine Brüder? Ich habe gelobt, mich nicht zu verheirathen; ich kann Ihnen doch nicht zwei Kinder ins Haus bringen, nicht wahr?

— Sie werden auch meine Brüder sein ... Sagen Sie ja, Denise!

— Nein, nein ... o, lassen Sie mich ... Sie bereiten mir Qual!

Er kam nach und nach ganz außer sich. Dieser letzte Widerstand brachte ihn fast zum Wahnsinn.

Wie! Auch um diesen Preis wollte sie nicht einwilligen?

Aus der Ferne drang zu ihm der Lärm seiner dreitausend Angestellten, die sein königliches Vermögen zusammenrafften.

Und diese dumme Million, die dalag! Sie erschien ihm wie eine Ironie; er hätte sie am liebsten auf die Straße geworfen.

— So gehen Sie! rief er, in Thränen ausbrechend. Eilen Sie in die Arme des Mannes, den Sie lieben ... Das ist doch der Grund, nicht wahr? Sie gaben es mir zu verstehen, ich mußte es wissen und Sie nicht länger quälen.

Die Heftigkeit seiner Verzweiflung hatte sie tief ergriffen.

Ihr Herz drohte zu zerspringen.

Und mit dem Ungestüm eines Kindes fiel sie ihm um den Hals und schluchzte:

— O, Herr Mouret, Sie sind es ja, den ich liebe!

Ein letztes Lärmen drang vom „Glück der Damen" heran, wie der ferne Beifallsruf einer Menge.

Das Portrait der Madame Hedouin lächelte wie stets mit seinen gemalten Lippen.

Mouret war vor seinem Schreibtisch, auf dem die Million lag, die er nun nicht mehr sah, auf einen Stuhl gesunken.

Er hatte Denise nicht losgelassen, er drückte sie fest an seine Brust, und sagte ihr, nun könne sie abreisen, sie möge einen Monat in Valognes verbringen, was allem Gerede ein Ende machen werde, und dann werde er selbst kommen, um sie an seinem Arm, allmächtig, zurückzuführen.

Ende.

der Entwickelung der Lage ab. Jedenfalls würde man die Ladronen-Inseln als Kohlenstation behalten können.

Auf den Philippinen ist jetzt der Rest der amerikanischen Verstärkungen eingetroffen. Die Amerikaner haben keine weiteren Bewegungen ausgeführt, da sie auf die Ankunft des Generals Merritt warten, welcher in 10 Tagen eintreffen soll. Die Aufständischen halten die Stadt immer noch eingeschlossen.

Italien. Das Kriegsgericht in Mailand arbeitet beständig in zwei Sectionen. Mittwoch wurden 16 Individuen zu 1 Monat bis 5 Jahren Kerker verurtheilt. Der Prozeß gegen die Deputirten Turati und Genossen kommt am nächsten Montag zur Verhandlung. — In Mailand und Piacenza fanden neue Verhaftungen wegen der Mai-Unruhen statt.

Blättermeldungen zu Folge wird der König alsbald das Decret, das den Belagerungszustand in Neapel aufhebt, unterzeichnen.

Frankreich. Ueber Zolas zeitweilige Abreise ins Ausland geberdet sich die Generalstabspresse wie siegestrunken. Der Siegesjubel gehört zu ihrem Handwerk. Noch jedes Mal, wenn Zola auf einen richterlichen Knebelungskniff anderthalbe setzte und so ihn vereitelte oder zu vereiteln suchte, heulte jene Presse über seine „Feigheit" und versicherte diejenigen, die nicht alle werden, daß es nun mit dem „Verfechter des Verraths-Syndikats" Matthäi am letzten sei. In Wirklichkeit ist Zola's Abreise weiter nichts als ein neuer Versuch, eine allseitige richterliche Verhandlung über seinen Anklage-Brief zu erzwingen. In den gegenwärtigen Umständen hätte ein Verbleiben Zola's in Paris die Wiederaufnahme des Prozesses binnen zwei oder drei Wochen bedeutet, d. h. noch vor Abschluß der Untersuchungen in Sachen Esterhazy und Picquart. Zola erwartet aber — ob mit Recht oder nicht, das hängt von der Unparteilichkeit der Untersuchungsrichter ab — von jenen Untersuchungen werthvolle Ergebnisse für die von ihm verfochtene Sache.

Wie unbequem die von Zola erzwungene Verschiebung des Prozesses dem Generalstabe ist, ersieht man übrigens daraus, daß die Justiz einen Augenblick mit dem Gedanken umging, Zola sofort nach dem Contumazurtheil für ein paar Stunden zu verhaften, um die gesetzlich vorgeschriebene Mittheilung des Urtheils an die Person des Angeklagten zu ermöglichen.

Der Vergleich zwischen der zeitweiligen Abreise Zola's und der Flucht des Generals Boulanger hinkt in jeder Beziehung. Zola ist kein Parteiführer, dessen Abwesenheit die Partei außer Rand und Band treibt. Im Gegentheil, gerade seine Abwesenheit hält den Kampf wach und verlängert ihn. Der Gewinn von Zeit bietet aber in der Dreyfus-Affäre, wie der bisherige Verlauf gezeigt hat, noch immer die besten oder die weniger schlechten Aussichten für die Durchsetzung der Revision des Dreyfus-Prozesses.

Die Untersuchung gegen Esterhazy scheint nicht ohne Ergebniß zu bleiben. In Paris verlautet, daß bereits Verhaftungsbefehle gegen mehrere hervorragende Militärs erlassen worden sind, und zwar auf Grund der bei Esterhazy beschlagnahmten höchst wichtigen Documente. Nach einem weiteren Telegramm aus Paris wurde Oberst Henry Donnerstag Abend zwei Stunden in Sachen Esterhazy verhört und seine Papiere im Kriegsministerium beschlagnahmt. Der Untersuchungsrichter Fabre verhörte Nachmittag den General Pellieux und den Commandanten Ravary.

Zola soll der „Liberté" zufolge von Paris bereits am Montag Abend abgereist sein und jetzt in Porentruy nahe an der französischen Grenze im Canton Bern weilen.

Dänemark. Von Unregelmäßigkeiten, die beim Häuserkauf durch die städtische Verwaltung in Kopenhagen vorgekommen sind, hatten wir berichtet. Wir hatten auch mitgetheilt, daß der socialistische Vicepräsident des Gemeinderaths, Peter Holm, in den Verdacht gekommen ist, Mitschuldiger zu sein, und daß er deshalb sein Amt vorläufig niedergelegt habe. Jetzt wird aus Hamburg mitgetheilt, daß Holm dort auf Verlangen der dänischen Gerichtsbehörden verhaftet worden ist. Die Untersuchung wird ja zeigen, ob Holm wirklich schuldig ist. Jedenfalls ist denen, welche diese Angelegenheit gegen die dänische Socialdemokratie ausspielen möchten, in Erinnerung zu rufen, daß gerade das socialdemokratische Parteiblatt es war, das jene unregelmäßige Verwendung des Gemeindevermögens zuerst ans Licht gebracht hat. —

Asien. Die Lage in Shanghai. Vom 21ten Juli wird gemeldet, daß die Provinzialbehörden der Bevölkerung befahlen, ihre Geschäfte wieder aufzunehmen, und erklärten, sie würden andernfalls nicht über ein Arrangement mit der Ringpogilde verhandeln. Dieser Schritt hat bereits das Ende des Boykotts herbeigeführt. Die Fremdencolonie ist hierdurch sehr befriedigt.

Partei-Angelegenheiten.

Wegen Beleidigung der preußischen Richter ist der Redacteur der „Magdeburger Volksstimme", Genosse Müller, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Das Vergehen wurde gefunden in einer Zurückweisung gegnerischer Zeitungsangriffe, welche die Rubrik „Unterm neuen Kurs" betroffen hatten. Die „Magdeburger Volksstimme" nahm die wegen angeblicher Streikvergehen schwer bestraften Arbeiter in Schutz und kritisirte die bei derartigen Anklagen üblich gewordene Rechtsprechung. Obwohl hierbei nur ganz allgemein von „Justiz" gesprochen wurde, erklärte das Magdeburger Landgericht, alle preußischen Richter seien beleidigt, und kam so zur Verurtheilung.

Dies Urtheil ist wiederum in höchstem Maße befremdlich. Es wird schließlich überhaupt unmöglich, eine bestehende Einrichtung zu kritisiren, wenn es angängig sein soll, die Träger und Vertreter einer öffentlichen Einrichtung als durch die Kritik getroffen statt der Einrichtung selbst anzunehmen.

Arbeiterbewegung.

Polizei und streikende Arbeiter. In Burgdorf (Provinz Hannover) befinden sich seit einiger Zeit die Tischler im Streik. Einer der Streikenden ging mit seinem Entlassungsschein nach der Polizei, um ihn behördlich beglaubigen zu lassen. Dieselbe setzte neben das polizeiliche Siegel noch folgenden Vermerk:

„Derselbe (folgt Name) ist wegen Streiks aus der Arbeit getreten.

Beglaubigt: Rautenkranz, Polizei-Sergeant."

Auf seinen Einspruch wurde diese Stelle nachträglich wieder durchstrichen. Der Fall zeigt von Neuem, wie weit wir in Deutschland nun bereits gekommen sind. Ueberall greift die Polizei reglementirend ein — gegen die Arbeiter. Handelt es sich hingegen darum, die Unternehmer zur Einhaltung der Gesetze zu veranlassen, dann haben wir nach Posadowsky — zu viel Polizei.

Von den Bergarbeitern. Nachdem die Unternehmer des Bergbaues in Westfalen mit der Brotlosmachung der Arbeiter am Piesberg bewiesen haben, daß sie mit gleich rücksichtsloser Schärfe gegen die „christlichen" wie gegen andere Arbeiter vorgehen, wenn ihnen ihre Interessen gefährdet erscheinen, ist den confessionell organisirten Bergleuten ein Talglicht aufgegangen: Im ganzen Ruhrrevier — zum Bochumer Knappschaftsverein gehörend — werden vom Gewerkverein und dem „alten Verbande" jetzt gemeinsame Candidaten zur Aeltestenwahl aufgestellt. Mögen die beiden Verbände für die Folge ruhig getrennt marschiren, paktiren sie in gemeinsamen Fragen zusammen, dann werden auch die Arbeiter in der Gesammtheit die Früchte davon ernten.

Ein Arbeitersecretariat zu errichten, hat die organisirte hannoversche Arbeiterschaft beschlossen. Als Secretär wurde Paul-Hannover gewählt.

Zum Hamburger Bäckerstreik und Brotboykott nahmen am Mittwoch Abend vier Frauen-Versammlungen in Hamburg Stellung. In drei der Versammlungen gelangte eine Resolution zur Annahme, worin die Frauen ihre Sympathie für die Streikenden aussprechen und in energischer Weise protestiren gegen die von den Polizeibehörden versuchte Beschränkung der freien Willensäußerung. Die vierte Versammlung verfiel der Auflösung, weil ein etwas scharfes Wort gegen die Bäckermeister ausgesprochen wurde. — Ueber die zu erwartenden Wirkungen des Bäckerkampfes äußert sich Dr. Ernst Frank in der „Socialen Praxis" wie folgt: „Bis jetzt sind die um Unterstützung nachsuchenden Meister noch wenig zahlreich. Freilich werden die kleinen Meister schwer geschädigt, wenn nicht ruinirt werden, deren Bäckereien in den Arbeitervierteln liegen und deren Geschäftsführung schon bisher erschwert wurde infolge ihrer Unfähigkeit, durch Beschaffung von Maschinen aller Art ihre Betriebsspesen herabzumindern. Der Streik scheint den Anlaß zu geben, daß das Bäckergewerbe einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung zum Großbetriebe macht." Vielleicht gehen bei diesem Urtheil eines gewiß nicht gegen die Arbeitgeber eingenommenen Mannes etlichen noch im Schlepptau der Innung befindlichen Meistern die Augen darüber auf, wessen Geschäfte sie durch ihre Bockbeinigkeit besorgen.

Der Streik der Bauarbeiter in Magdeburg. Die Verhandlungen der Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Unternehmer, unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters, haben für die Arbeiter zu keinem befriedigenden Ende geführt. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes, welche bisher 40 bis 43 Pf. Stundenlohn geben wollten, erklärten sich bereit, 41 bis 43 Pf. und vom 1. April 1899 ab 42 bis 44 Pf. zu zahlen unter der Bedingung, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen werde. Die Arbeiter dagegen verlangten die Abgabe einer verpflichteten Erklärung, daß sie vom 1. April 1899 ab 45 Pf. erhielten. Diese Erklärung wurde jedoch nicht abgegeben.

Aus Genf wird unterm 22. Juli gemeldet: Da die Ausständigen den Vermittelungsvorschlag der Regierung angenommen haben, so wurde heute die Arbeit auf allen Bauplätzen wieder begonnen.

Aus aller Welt.

Aus Berlin. Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulknaben, sind am Mittwoch nach der „Berl. Ztg." der Arbeiter Szilkowski, Königsbergerstraße 37 wohnhaft, und ein Gärtner in Teltow verhaftet worden. — Arbeitslosigkeit und Nahrungssorgen scheinen den 59 Jahre alten Lithographen Hermann Rollscheck aus der Heimstraße 19 in den Tod getrieben zu haben. R. hatte wegen Arbeitslosigkeit bei seinem Hauswirth und mehreren Geschäftsleuten Schulden machen müssen. Donnerstag Nachmittag zog man ihn als Leiche aus dem Landwehrkanal. — Durch einen Hufschlag eines Pferdes getödtet worden ist am Mittwoch der 6 Jahre alte Sohn Otto des Postbeamten Roggemann aus der Rügenerstraße 25.

Zum Untergange der „Bourgogne". Der Staatsanwalt in Havre wird eine Untersuchung gegen die österreichischen Matrosen eröffnen, welche beschuldigt werden, sich mit Gewalt eines Bootes der „Bourgogne" bemächtigt und andere Schiffbrüchige zurückgestoßen zu haben. Die Matrosen werden Sonntag mit der „Bretagne" in Havre erwartet.

Die Soldatenerkrankungen in Altona sind, wie die „Allg. Fleischerztg." auf Grund genauer Erkundigungen mittheilen kann, durch die Verwendung von verdorbenem amerikanischem Schweinefleisch entstanden.

Ueber einen losen Jungenstreich, der ausnahmsweise einmal vernünftige Folgen haben mag, zumal wenn er „Schule" machen sollte, wird aus Basel berichtet. Dort wird seit einiger Zeit schon gegen die Damenmode, den Schmuck der Hüte mit dem Gefieder der Sing- und anderer Vögel zu vervollständigen, ein heftiger Krieg geführt, an dem sich selbst die Polizei, und die Damenwelt betheiligen. Doch was die Polizei, was die Damen nicht fertig bringen, das brachten die Baseler Schuljungen fertig. In der Nähe einer Baseler Knabenschule spazierte eine Modedame umher, die auf ihrem Hut die reine Vogelausstellung zur Schau trug. Die aus der Schule tretenden Knaben erblicken das Mode-Erzeugniß, im Gänsemarsch ging's hinter der erschreckten Dame her, und in eintönigem Gesange, unter taktmäßigem Händeklatschen erschallte es: Mo—de—da—me, Vo—gel—mord, Mode—de—da—me, Vo—gel—mord! Fast die ganze Schule wollte sich anschließen, und nur der Umstand, daß die Dame in das Haus eines Verwandten sich flüchten konnte, hielt die Jungen davon ab, die Dame durch die ganze Stadt zu begleiten. Die Dame wird ihren Vogelhut wohl nicht mehr tragen.

Explosion. Ein Unglücksfall, der zur größten Vorsicht mahnt, hat sich dieser Tage in Metz ereignet. Die [illegible] Lanique hatte ein undichtes Spritfaß aus Wellblech einem Kupferschmied zum Flicken übergeben, nachdem es vorher mit Wasser ausgespült worden war. Als der Schmied mit seiner Löthlampe ans Spundloch kam, explodirte das Faß mit fürchterlichem Knall und der herausgeschleuderte Boden verletzte ein in der Nähe spielendes dreijähriges Mädchen derart, daß es sofort todt war. Ein anderes Kind und mehrere Frauen, die in der Nähe waren, wurden leicht verletzt.

Ein Postdiebstahl ist am Donnerstag in Budapest vorgekommen. Auf dem dortigen Hauptpostamte wurde das Fehlen eines Briefbeutels festgestellt, in welchem sich außer 26 Einschreib-Briefen eine große, nicht festzustellende Zahl gewöhnlicher Briefe befanden. Die polizeilichen Erhebungen haben zu einem Erfolg bisher nicht geführt.

Wolkenbrüche spülten, nach der „Sibir. Handels[illegible]" eine Reihe Kirgisendörfer weg. Vierzehn erwachsene Kirgisen, [illegible]reiche Kinder und ganze Viehherden sind ertrunken.

Ermordet und beraubt wurde in ihrer Wohnung zu Gent die Inhaberin des Cafés La Sarbonne in der Rue Plateau, Philomène Wauters, mit ihrer fünfundzwanzigjährigen Aufwärterin Jeanne Pauwels. Nach der That versuchten die Mörder das Haus in Brand zu stecken.

Absturz im Gebirge. Beim Versuche, von Courmayeur über den Montblanc nach Chamounix zu gelangen, büßte der Deutschamerikaner Reigel das Leben ein.

Ein furchtbares Unwetter richtete im Fünfkirchener Comitat große Verwüstungen an. Die ganze Wein- und Getreideernte ist vernichtet. Der Blitz hat in das Haus eines Fleischhauers eingeschlagen und diesen, sowie dessen Frau getödtet. Auch noch mehrere andere Personen wurden durch Blitzschlag getödtet.

Durch Explosion dreier Dampfkessel brannte in Lissabon die Oelfabrik von Lambert total nieder. Ueber 20 Arbeiter wurden schwer verletzt.

Gerichtliches.

Der Reichstagsabgeordnete Stadthagen stand Donnerstag wegen Beleidigung durch die Presse in zwei Fällen vor der Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I. Die beanstandeten Artikel befinden sich in der Nummer des „Vorwärts" vom 14. October 1894, die ausnahmsweise vom Angeklagten als verantwortlicher Redacteur gezeichnet worden war. Der erste Artikel trägt die Ueberschrift: „Wie wird man auf den Berliner Polizeiwachen behandelt?" Es wird darin behauptet, daß Bürger auf den Polizeiwachen vielfach mißhandelt wurden. Ferner wird auf die Gummischlauchgeschichte hingewiesen und schließlich der Vorschlag gemacht, höhere Polizeibeamte möchten sich in entsprechender Kleidung öffentlich festnehmen lassen, um aus eigener Erfahrung darüber urtheilen zu können, ob auf den Polizeiwachen geprügelt werde oder nicht. Der zweite Artikel trägt die Ueberschrift: „Wozu tragen Gensdarmen Revolver?" Es wird darin behauptet, daß ein Gensdarm gelegentlich einer Uebertretung, die ein Tischlergeselle begangen habe, diesen ohne zwingenden Grund mittels seines Revolvers am Auge verletzte. Am 7. Juli 1897 fand in dieser Sache schon eine Verhandlung statt, die aber aus formellen Gründen der Vertagung verfiel. Zum gestrigen Termin war wieder eine große Anzahl Zeugen geladen, da der Angeklagte in allen Punkten den Beweis der Wahrheit antreten wollte. Betreffs der Mißhandlungen auf Polizeiwachen habe er sich in außerordentlich zahmer Weise darauf beschränkt, Thatsachen mitzutheilen, an deren Wahrheit nicht zu rütteln sei. Als Bürger müsse ihm das Recht zustehen, derartige Mißstände zu beleuchten; von einer beleidigenden Absicht könne gar keine Rede sein. Der Angeklagte beantragte die Herbeischaffung mehrerer Actenstücke darüber, daß wiederholt die Gerichtshöfe anerkannt hätten, daß Mißhandlungen auf Berliner Polizeiwachen vorgekommen seien. Die geladenen Zeugen seien keineswegs ausreichend, er beantrage die Ladung von noch weiteren 41 Personen, die er schon früher benannt habe und die über vorgekommene Mißhandlungen Aussagen machen könnten. Er beantrage ferner die Ladung des Polizeipräsidenten v. Windheim, der ebenfalls bekunden müsse, daß Mißhandlungen auf den Polizeiwachen vorgekommen seien. Der Staatsanwalt beantragte die Ablehnung aller dieser Anträge, da selbst der Umstand, daß Mißhandlungen auf den Polizeiwachen vorgekommen seien, dem Angeklagten nicht das Recht gäbe, diese Fälle zu verallgemeinern. Der Angeklagte beantragte nun die Aufhebung des Verfahrens, weil Verjährung eingetreten sei. Der Gerichtshof beschloß, den meisten Anträgen des Angeklagten stattzugeben. Die Verhandlung wurde deshalb wieder vertagt.

Der Regierungshauptkassebote Hellwig in Königsberg, welcher aus dem Haupttresor in mehreren Fällen zusammen 32,000 Mk. in Geldrollen stahl und dafür Rollen mit minderwerthigen Geldmünzen unterschob, wurde zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Madrid, 22. Juli. Der Handelsminister soll nach der „Correspondenzia Militare" erklärt haben, bei dem gegenwärtigen ruhigen Verhalten der Bevölkerung und des Heeres werde das Decret, durch welches alle in der Verfassung der Monarchie enthaltenen persönlichen Rechte zeitweilig aufgehoben werden, demnächst wieder außer Kraft gesetzt werden. Nach dem von der Regierung gewünschten Friedensschlusse wird Sagasta, wie es heißt, falls er es für zweckmäßig hält, der Königinregentin die Vertrauensfrage stellen.

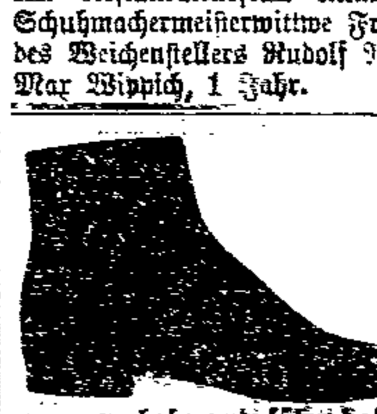
Die Dreyfus-Sache.

Paris, 23. Juli. Brisson ist in Folge der heftigen Artikel, welche die radicale Presse bezüglich seiner Haltung in der Dreyfus-Angelegenheit gegen ihn veröffentlicht, zu dem Entschluß gekommen, der unhaltbaren Lage ein Ende zu machen und Cavaignac zu veranlassen, seine Demission zu geben, wenn dieser weiteren Widerstand gegen die Aufklärung in der Esterhazy-Sache machen sollte.

Aus Budapest wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Arbeiter der hiesigen Militär-Conserven- und Patronenfabrik, 700 an der Zahl, drohen mit einem Streik. Sie fordern Wiedereinstellung von 50 entlassenen Arbeiterinnen, Abschaffung der Accordarbeit und ein Lohnminimum von 80 Kreuzern täglich. — Und wegen Erlangung dieses Minimums müssen die Arbeiter erst mit einem Streik drohen. Will Jemand behaupten, daß sie mit weniger als 80 Kreuzer täglich leben können?

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. I. Max, S. des Schornsteinfegers Josef Glatzel, 2 M. — Curt, S. des Kutschers Ernst Tulatz, 3 W. — Fritz, S. des Cigarrenmachers Hugo Stephan, 6 M. — Arbeiterwittwe Rosina Hönsch, geborene Wiesner, 83 J. — Margarethe, T. des Böttchermeisters Karl Elzemann, 7 M. — Häklerin Pauline von Kowatsch, 64 J. — II. Arbeiterfrau Karoline Assig, geb. Stephan, 45 J. — Drechslerfrau Emma Helfer, geb. Scholz, 27 J. — Hedwig, T. des Schneiders Vincenz Granlala, 3 M. — Arbeiter Karl Seeliger, 34 J. — Eugen, Sohn des Stellmachers Paul Grelus, 5 W. — Margarethe, T. des Zimmermanns Richard Neumann, 2 J. — Schneiderin Emma Müller, 22 J. — Wurstmacher Ernst Deitke, 20 J. — Walter, S. des Schlossers Paul Gäbel, 1 J. — Hermann, S. des Kellners Hermann Gerschwitz, 9 W. — Arbeiter Johann Nahler, 72 J. — Maurer Robert Klebig, 39 J. — Kohlenhändlerfrau Henriette Bergmann, geb. Hanke, 45 J. — Rangirerfrau Auguste Herden, geb. Kutzner, 27 J. — Marie, T. des Rangirers Gottlieb Oriwol, 2 J. — Klempnermeister Julius Hermann, 39 J. — Gertrud, T. des Rangirers Oscar Reimnitz, 9 W. — III. Restaurateurfrau Anna Hermann, geb. Matheja, 49 J. — Schuhmachermeisterwittwe Franciska Scheiner, 77 J. — Wilhelm, S. des Weichenstellers Rudolf Nerlich, 1 T. — Anna, T. des Maurers Max Wippich, 1 Jahr.



Geschäfts-Uebernahme!

Hierdurch dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Schuhgeschäft von **J. Marzoll, Gräbschenerstr. 45** käuflich übernommen habe und führe dasselbe in derselben Weise wie mein Vorgänger weiter. Durch langjährige Erfahrung in der Schuhmacherbranche werde ich stets bemüht sein, nur auf gute und reelle Waare zu halten und bitte um geneigtes Wohlwollen. 8718

Gräbschenerstr. 45, J. Schneider, Schuhmachermeister.

Vereins-Kalender.

Sonnabend, den 23. Juli.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Böttcher. Cassenlocal Heinrichstraße 5.

Deutscher Müller-Verband. Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. jeden Monats Kassenabend bei Edlich Neumarkt 8.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau. Vereinsabend Abends 8 Uhr, Heinrichstraße 5, Jaenisch Brauerei, jeden Dienstag Abends 8 Uhr, Herrenstraße Nr. 19, Hider's Brauerei.

Verband der Dachdecker. Mitglieder-Versammlung jeden ersten Sonntag im Monat, Vorm. 11 Uhr in den „3 Tauben". Aufnahme neuer Mitglieder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Klempner.) Abends 8 Uhr Zahlabend im Local des Herrn Zabel Kleine Groschengasse 15. — Umtausch der Bibliotheksbücher.

Verband der in Buchbindereien u. in Papierwaaren beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Breslau.) Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Hotel Zirpel, Karls-Straße Nr. 16, I. Arbeitsnachweis bei Georg Haske, Louisenstr. 10, I. Stellenausgabe Mittags 1—1½ Uhr und Abends 7—8 Uhr Herberge „drei Tauben" Neumarkt 8.

Verband deutscher Lederarbeiter. Zahlstelle Breslau. Zahlabend jeden 1. u. 3. Sonnabend eines Monats von 8 Uhr ab bei Fritzner, Grenzhausgasse 5.

Centralverein d. Böttcher Deutschlands Zahlstelle Breslau. Kassentag: Jeden Sonntag nach dem 1., Nachmittags 4 Uhr in den „3 Tauben", Neumarkt Nr. 8.

Central-Verein der deutschen [illegible] Zahlstelle Breslau. Jeden ersten Sonntag im Monat Mitglieder-Versammlung [illegible] den „3 Tauben" am Neumarkt, Nachmittags 4 Uhr.

Localverein der Stroh- und Filzhutarbeiter und Arbeiterinnen. Vereins- und Kassenabend Abends von 8—10 Uhr im Vereinslocal „rothen Löwen", Kupferschmiedestraße 21.

Verband der Gold- u. Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. Zahlabend Rosenthalerstraße 3a.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Allgemeine). Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Café National, Malergasse Nr. 26.

Goldarbeiter. Jeden 2. Sonnabend im Monat Mitgl. Versammlung Restaurant Herrn Pohl Rosenthalerstraße 3 a Gäste willkommen.

Central-Verband der Töpfer. Jeden Sonnabend nach dem ersten und fünfzehnten jeden Monats Mitglieder-Versammlung, sowie alle Sonnabende Zahlabend im Vereinslokal Hôtel de Silésie, [illegible]gasse Nr. 15.

Montag, den 25. Juli:

Verband der Sattler, Tapezierer und verw. Berufe, Zahlstelle Breslau. Mitglieder-Versammlung, Montags nach dem 1. und 15. jeden Monats im Restaurant „Grünes Bergel", Kupferschmiedestraße 8. Arbeitsnachweis bei Karl Zix, Gabitzstraße 65a, Mittags von 12—1 Uhr, Abends von 6—7½ Uhr.

Socialdemokr. Verein für Breslau und Umgegend. Abends von 8—10 Uhr. Zahlabend. Vereinslokal: „In den drei Tauben", Neumarkt 8.

V. d. Schuhmacher. Jeden Montag Kassenabend, alle 14 Tage Mitglieder-Versammlung. Restaurant Zabel, Kleine Groschengasse 15.

Glaser-Verband. (Zahlstelle Breslau.) Mitglieder-Versammlung: Montag Abends 8 Uhr, in [illegible] Brauerei, [illegible]

Inventur wegen

bleiben unsere Geschäftsräume

Donnerstag, den 28. Juli, und Freitag, den 29. Juli,

für den Verkauf

geschlossen.

Bis dahin sind grosse Waarenposten

zu herabgesetzten Preisen

ausgelegt.

Waarenhaus Messow & Waldschmidt,

51, Schmiedebrücke 51.

Friebeberg

Morgen Sonntag, den 24. Juli 1898:

50jähr. Jubelfeier

des 3711

M.-G.-V. „Liederhalle",

Grosses Vocal- u. Instrumental-Concert

unter gütiger Mitwirkung einer Anzahl befreundeter Vereine.

Zum Schluß: **Prachtvolles Feuerwerk.**

Niemand versäume!

Heute 3714

Ausverkauf

im

Deutschen Kaufhaus

Ohlauerstrasse 45b.

Herren-Moden.

Niemand versäume!

G. Drabner

Cigarren-Special-Geschäft

en gros — en détail 3713

No. 72, Matthias-Strasse No. 72.

Reichhaltigste Auswahl in

Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabaken etc.

Mein photographisches Atelier 3519

befindet sich vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr **Moltkestraße 14,** sondern **Moltkestraße 6,** im Fräßdorf's Garten.

Großer Platzersparniß halber bin ich dann in der Lage, die Preise bedeutend zu ermäßigen und liefere ich von da ab 12 Stück Visitform. 4,50 Mk., 1 Cabinetbild u. 12 Stück Visitform. zusammen 5 Mk. Für Abonnent. d. jetzt ab Preisermäß. **P. W. Pfeiffer.**

Die werthen Parteigenossen

mache ich hiermit aufmerksam, daß ich

Michaelisstraße 1b. und Oelsnerstraße 20

das vorrätige 3708

Jungbier

von **P. Zelnig** führe, sowie auch sämmtliche gut gepflegten

Flaschenbiere.

Um gütigen Zuspruch bittet **Max Rackwitz.**

Edmund Schönfelder

Uhrmacher

Breslau, Moltkestraße Nr. 14.

Großes Lager aller Arten von Taschenuhren, Regulatoren, Stand- und Wanduhren, Wecker etc.

Passende Geschenke jeder Art

in Porzellan, Email und Metall. Herren- und Damen-Ketten, Ringe, Herren- und Damen-Ringe von 3 Mark an. 3505

---

2 Cigarrenpressen

billig zu verkaufen

bei **Werft,** 3719

Gräbschenerstraße 93.

3466 Auf

Theilzahlung

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Regulateure

Ernst Karsunky

Tischlermeister

Matthiasstr. 14, part., „Goldene Sonne", Ecke, Schmiedegasse.

Arbeiter-

Hemden, engl. Leder- und Zwirnhosen, blaue waschechte Blousen, Schlosser-Anzüge.

G. Völkel

vorm. **C. Griebsch,** 3196

Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Geld auf Pfänder in jeder Höhe im constit. Leihamt **Friedrichstraße 40c,** am Striegauerplatz.

Für Damen:

Zugstiefel, elegante Façon	5.00
Schnürstiefel, mittl. u. breite	6.50
Schnürstiefel, ohne, bc., grün	8.00
Schnürstiefel, farbig Leder	7.50
Glanzschuhe, Lederoberteil	2.50
Lackschuhe, elegant	3.00
Turnschuhe, braun u.	3.50
bin. u. Gummischuh	2.25–2.50

Chevreaux-, Satin-, Glacé- u. Schuhe u. Stiefel in allen Preislagen und Façons vorrätig.

Für Herren:

Gummischuhe „Hundebrand", sehr haltbar	5.50
Gummischuhe Spiegelfuß L.	7.50
bin. ganz elegant	7.00
Schnürstiefel Handarbeit	8.50
bin. Handarbeit	9.00
Zugschuhe, weiches Leder	5.50
bin. farbig	5.50
Turnschuhe	4.00
Turnschuhe	2.25–2.50
Kinderschuhe (Leder) v. 0,60 an.	
Kinderstiefel v. 1.50 an.	

Täglicher Eingang neuer Neuheiten für Herren, Damen und Kinder.

Anfertigung nach Maß in allen Schuhwaaren und Façons.

Auf farbige Sachen 10%, Rabatt! 3699

Rabatt für Inhaber d. R.-S.-M. 27922.

Amerik. Schuhhalterei und Schuhwarenlager

O. Mandowsky

73 Nicolaistr. 73

früher Schmiedebrücke.

Einzelne

Knaben-Leibchenhosen

aus Resten gefertigt 3715

75 Pfg. billige Qualität,
1,00 Mk. bessere Qualität,
1,25 Mk. beste Qualität.

S. Guttentag,

Breslau, Ohlauerstrasse 76|77, I. u. II.

Den

Total-Ausverkauf

habe ich von Schmiedebrücke 48 nach **Graupenstraße, Ecke Carlsplatz** verlegt, und werden: **Kronen-, Hänge- und Tischlampen, Glas, Porzellan und Küchengeräthe** zu spottbilligen Preisen ausverkauft.

H. Sachs,

3011

Graupenstraße, Ecke Carlsplatz.

Nähmaschinen

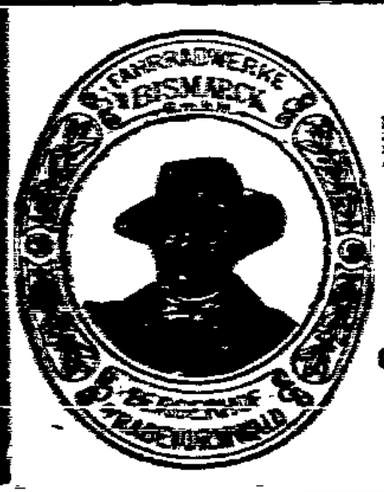
verschiedener Systeme in erster Linie die für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke langjährig erprobte und glänzend bewährte

Phönix-Nähmaschine

Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. Unterricht gratis. Reparatur-Werkstatt.

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring 6. 3409.



Bismarck-

Fahrräder 3491

Qualitäts-Marke I. Ranges

Fabrik-Niederlage:

Oskar Wiesner,

General-Vertreter für Schlesien,

Breslau, Carlsplatz 4

(Fahrschule).

Genossen!

Mache aufmerksam auf mein reichhaltiges Lager in 3554

Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren

zu zeitgemäß billigen Preisen.

Reparatur-Werkstatt.

E. Graebsch, Schuhmacher-Meister,

Hirschstr. 24a und Scheitnigerstraße 19, im weißen Hirsch.

Kräftig und wohlschmeckend.

Röst-Kaffee

per Pfd. 0,70 0,80 0,90 1,00.

Besonders reinschmeckend und kräftig 3604

per Pfd. 1,80 1,70 1,60 1,50 1,40 1,20

Versand nach Auswärts franco.

Theodor Leitner,

Stockgasse 13, Ecke Ursulinerstraße.

Telephonruf 2126.

Wichtig für Raucher!

Hochfeine Cigarren!

3 Stück 10 Pf. 15 Stück 45 Pf.

Eigenes Fabrikat. 3672

Wilh. Steinberg,

93 Gabitzstraße 93.

Bekanntmachung!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß sich mein Schuhgeschäft nicht mehr

Gräbschenerstr. 45,

sondern nur

Werderstr. 5c,

befindet.

Marzoll,

Schuhmachermeister.

Unterröcke

wegen vorgeschrittener Saison **spottbillig.**

Schulschürzen,

Haus- u. Tändel-Schürzen,

eigene Anfertigung — billiger als überall.

Die besten und billigsten

Corsets

kauft man wie allseitig anerkannt bei

D. Vertun,

3593 **Reusche-Straße 55.**

Zähne 1 Mark

gediegene Einsetzen Taschenstr. 16, II. vis-à-vis Liebichsh. Plomb., Repar. Zahnschm. bef. B. Ausf., vollst. Gar. **R. Krause,** 25jähr. Praxis. 3639

Bringe den geehrten Herrschaften mein großes Lager fertig. **Herren-, Damen- u. Kinderschuhe** vom einfachst. bis elegantest. Genre in empfehlende Erinnerung. Bestellungen nach Maaß. Reparaturen sauber und billig. 3628

C. König, Schuhmachermstr.,

Berlinerstraße 18.

Frauenfrage und Sozialdemokratie

Lily Braun-Gizycki.

Preis 20 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Lehr; — Druck und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz;